

Italien.

Die Ereignisse in Griechenland werden in Athen in höchsten Mäßen aufgenommen...

Der Mailänder Saal enthält unläugbar eine der hierher verbrachten Waren...

Amerika.

In ganz Mittelamerika ist eine starke Bewegung gegen die schwarzen Rassen Englands herbeigeführt worden.

Afien.

In der Monarchie ist es erneut zu einem Zusammenstoß zwischen Japanern und Chinesen gekommen.

Das wehrlose England.

Englands Hilflosigkeit gegen unsere „Zepeline“ hat sich bei den jüngsten Luftangriffen wieder erwiesen...

Die englische Flotte hat eine doppelte Bedrohung; erstens die Minenboote, die aus Patrouillen bestehen...

Die Stationen, die sich in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilen, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Schon damals dachte man daran, die Luftfahrzeuge in den Dienst der Verteidigung der Nordküste zu stellen...

Der Hauptpunkt der englischen Luftfahrt ist die Luftfahrzeuge aller Art dienen kann. Nicht weit von Sperrkreuz auf der Insel Sheppey befindet sich ein ungeheurer Flugplatz...

Zu einem zweiten Hauptposten ist Eschborn ausgespart worden, so daß es als Station und Stappe für die Luftfahrzeuge aller Art dienen kann.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Die Stationen sind in Abständen von mehreren Kilometern auf der Küste verteilt, sind untereinander durch Telegraph- und Fernsprecher verbunden.

Kriegsausbruch vor dem Kauf der Ware zur Begutachtung einzuliefern.

Von Nah und fern.

Die jährliche Volkszählung für die deutschen Gefangenen. Am 7. und 8. Juli fand im ganzen Königreich Sachsen unter dem Schutze der Preussischen Polizei...

Reicher Heringsfang. Fast ungläublich klingen die Meldungen über den Heringsfang in den dänischen Gewässern, an dem auch deutsche Fischer beteiligt sind.

Nach zwei Jahren ergriffen. Mitte Juli 1914 erhielt der Buchhalter Willi Gynann aus Schöneberg bei Berlin, der in einem großen Berliner Metzgereibetrieb angestellt war...

Massen-Heiratschwund bei der englischen Armee in Frankreich. Pariser Fremder sehen sich genötigt, den englischen Fremden herbeizurufen...

Die Kinderarmut in Paris. Die neueste Kriegsvorgabe, über die in Paris und auch in anderen französischen Städten immer lauter Klagen geführt wird...

Prot-Schulsturen. Dr. Gustaf Hallström, der im Auftrag des schwedischen Roten Kreuzes die deutschen Gefangenenerlager in Straßburg besucht hatte...

Nahrungsmittelfällung in Dänemark. Infolge der in letzter Zeit sich häufenden Fälle von Nahrungsmittelfällungen bei Ausfuhrware soll in nächster Zeit eine ganz Dänemark um-

fassende Kontrolle der Exportnahrungsmittel-Zubereitung errichtet werden.

Tierisch in Polen. Zum Schutz der Tiere hat der Generalgouverneur von Warschau eine besondere Verordnung erlassen.

Ein Kriegstier des Sultan. Der Sultan hat ein Kriegstier gekauft, in dem die Gelbemittigkeit des türkischen Meeres...

Am Ausguck. Eine englische Stimme gegen Rumänien Forderungen. Die Londoner Nation führt aus, daß jede Regelung der Balkanfrage unzulässig wäre...

Blutige Innenmordtätigkeit in Bukarest. Ein Bahnbeamter, der den letzten Verurteilung nach Bukarest begleitete...

Dauische Ausrottungsarbeiten in Ungarn. Dem „Reinheitsblatt“ zufolge hat der Allgemeine ungarische Nationalrat...

Die Souville-Schlucht.

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Die Stellungen um die Souville-Schlucht, die sich in der Richtung von Nordost nach Südwest als eine fast abfallende Seite im Profil des Chantreaud und die Südabhänge des Summit...

Volkswirtschaftliches.

Ausländische Kaffee-Erzeugnisse. Der Kaffeeausbau für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse in m. b. S. Berlin, macht den Kaffee- und Kaffee-Erzeugnisse-Handel ein folgendes ausmerkend...

Ausländische Kaffee-Erzeugnisse. Der Kaffeeausbau für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse in m. b. S. Berlin, macht den Kaffee- und Kaffee-Erzeugnisse-Handel ein folgendes ausmerkend...

Ausländische Kaffee-Erzeugnisse. Der Kaffeeausbau für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse in m. b. S. Berlin, macht den Kaffee- und Kaffee-Erzeugnisse-Handel ein folgendes ausmerkend...

Ausländische Kaffee-Erzeugnisse. Der Kaffeeausbau für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse in m. b. S. Berlin, macht den Kaffee- und Kaffee-Erzeugnisse-Handel ein folgendes ausmerkend...

Ausländische Kaffee-Erzeugnisse. Der Kaffeeausbau für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse in m. b. S. Berlin, macht den Kaffee- und Kaffee-Erzeugnisse-Handel ein folgendes ausmerkend...

Ausländische Kaffee-Erzeugnisse. Der Kaffeeausbau für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse in m. b. S. Berlin, macht den Kaffee- und Kaffee-Erzeugnisse-Handel ein folgendes ausmerkend...

Ausländische Kaffee-Erzeugnisse. Der Kaffeeausbau für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse in m. b. S. Berlin, macht den Kaffee- und Kaffee-Erzeugnisse-Handel ein folgendes ausmerkend...

Ich will.

2) Roman von H. Courth's-Mahler.

„Es soll's auch niemand glauben, keine Urula. Mägen sie sich alle in Hoffnung weigern, eines Tages mein Geld zu erringen.“

„Ich, Renate — so löre ich dich nicht gerne sprechen. Das bist du nicht. Wenn man dich so hört, könnte man glauben, die Leute hätten recht, die dich eine hergelohe Kofette nennen.“

„Nein, das sagst du dir selbst und anderen vor. Mir nicht. Ich kenne dich besser. Wie kannst du dich nicht in solche Gedanken verlieren?“

„Nein, das sagst du dir selbst und anderen vor. Mir nicht. Ich kenne dich besser. Wie kannst du dich nicht in solche Gedanken verlieren?“

„Nein, das sagst du dir selbst und anderen vor. Mir nicht. Ich kenne dich besser. Wie kannst du dich nicht in solche Gedanken verlieren?“

„Über mancher, der zu arm wäre, dich ohne Bezeugen heiraten zu können, würde es tief bedauern, dich aufgeben zu müssen.“

„Ich weiß, Urula — du denkst jetzt an deinen Bruder Not.“

„Er hat dich sehr gern, glaube es mir.“

„Das hat keine Gefahr. Ich habe dich so lieb, Renate, daß ich nichts in meiner Freundschaft zu dir erschüttern kann.“

„Du magst ja viele mit Recht schelten, Renate, aber alle dich doch nicht so schlimm. Wäre einer wird dich wirklich um deiner selbst willen begreifen.“

„Ich — du tollstst sehen, wie wenig begreift man Renate. Hoffentlich nicht, wenn sie arm würde. — Kein Mensch kümmerte sich mehr um mich!“

„Ich ehrlich sein soll — du bist viel zu gut für alle, die sich um dich kümmern. Keinem gönne ich die — höchstens Baron Zeigling — das ist ein rechter Mann.“

„Renate richtete sich häufig auf. Ihre Wangen glänzten, und die Augen blühten vorzu.“

„Der — der ist mir der wunderbarste, unallich des Menschen ist er in seinem hochmütigen Dunkel. Er läßt mich fühlen, daß ich nur der Lächer eines Emporkömmlings bin, der gegenüber er nicht nötig hat, mehr als die eiligste Höflichkeit an den Tag zu legen.“

„Ich gäbe viel darum, wenn er sich plötzlich unter meine Bewerber mischte. Doppelte wollte ich ihn bemerken. Aber er hat es nicht nötig, die Nacht nach einer reichen Frau mitzugehen, wenn seine Bekanntschaft mit mir, mich zu ignorieren. Und deshalb glaubt er, stolz auf mich herabsehen zu können. Die anderen würden es auch tun, wenn sie nicht Geld brauchen, um ihre morschen Wangen zu vergolden.“

„Und er würde genau so mich umschmeicheln, wenn er sich nicht hätte. In diesen Punkte sind die hohen Gelehrten alle von bejammernswürdiger Charakterlosigkeit. Solch einen Mann sollte ich wählen!“

„Ich dankte. Wenn ich einen lieben konnte, der mich so liebte. Ich hätte mich nicht untergeben. Wenn er mich nur anblinnte, müßte ich tun, was er wollte. Nur keine haben Schmeichler hören, kein unterwürdiges Verhalten. Das macht mir jeden Mann verächtlich. Bisher ertrage ich raubere, rücksichtslosere Wesen. — Aber verzichte mir, Urula, ich bin heute wieder einmal leicht glänzend. Laß uns von anderen Dingen reden.“

Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt,
stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade vernahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob Hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein! Veredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Eröffnung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verpfändet.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Wichtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte — Überweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefkopfes vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Einschreiben“, versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuerregeln fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. Js. an fort.

Drittens Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem ersehnten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postsparkassam, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die erste Mahnung in erster Zeit:

- Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!
- Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!
- Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!
- Seber Pfennig, der bargeldlos verrednet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

Durch Bekanntmachung Nr. W. III. 1/8. 16 KRA. habe ich Höchstpreise für Basterabfälle festgesetzt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 8. September 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie,
à la suite des Luftschiff-Bataillons Nr. 2.

Anordnung.

Auf Grund des § 2 Abs. 3 der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 29. 8. 1916 wird für den Kreis Querfurt folgendes angeordnet:

§ 1.
Der Höchstpreis von Zweifeln beträgt beim Kleinkauf in Mengen von 15 Pfund und weniger 20 Pfennige für das Pfund, beim Kleinkauf in Mengen von über 15 bis 20 Pfund 15 Pfennige für das Pfund.

§ 2.
Zusicherungen unterliegen den gesetzlichen Straf-V Bestimmungen.

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Querfurt, den 4. September 1916. Der Kreis-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Die Verforgung der Einwohnerchaft mit Kartoffeln ist uns übertragen. Wir erlauben alle diejenigen, die Bedarf an Kartoffeln für die Zeit bis 15. August 1917 haben, uns bis 15. d. Mts. zu melden.

Es sind für die Verforgung pro Kopf und Tag zunächst 2 Pfund zuzurechnen zu legen. Wenn auch Familien nicht in der Lage sind, die notwendige Kartoffelmenge sofort im ganzen abzunehmen, so muß uns doch der Gesamtbedarf, der dann von uns sicher gestellt wird, gemeldet werden.

Wer es unterläßt, uns rechtzeitig die notwendigen Angaben zu machen, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er später nicht mit Kartoffeln versorgt ist.
Wir weisen noch besonders darauf hin, daß wir nur Speisekartoffeln vermitteln und die Ausfuhr von Kartoffeln überhaupt aus dem Kreis verboten ist.
Querfurt, den 6. September 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Reichsbrandweinstelle hat zur ausschließlichen Verlegung von Ställen und Wirtschaftsgebäuden noch nachträglich Spiritus freigegeben.

Die Ausgabe von Bezugsmarken für Spiritus für diese Zwecke erfolgt durch die zuständigen Großvertriebsstellen für Spiritus, das sind hier der Kreis Querfurt die Firmen Albert Centl & Co. m. b. H. in Halle und Friedrich Hofmann in Naumburg.

Diejenigen Landwirte, die einen Bedarf an Brandspiritus zur Verlegung von Ställen und Wirtschaftsgebäuden haben, wollen sich daher mit entsprechenden Anträgen zwecks Erlangung von Spiritusbezugsmarken direkt an die Großvertriebsstellen für Spiritus wenden.
Querfurt, den 5. September 1916. Der Königliche Landrat.

Zuckerfabrik Wigenburg.

Die Annahme der Leute (Männer und Frauen) für die diesjährige Kampagne findet am nächsten

Sonntag, den 10. September vorm. 9 Uhr in der Fabrik statt. Weitere Anmeldungen werden während der Geschäftsstunden im Kontor der Zuckerfabrik entgegengenommen. 4—6 Leute können sofort eingestellt werden.

Vermischtes.

Nebra, 8. September. Die Kriegsgefangenen werden in unserer Gemeinde von jetzt ab Sonntag Nachmittag 2 Uhr gehalten werden, da sich die Verlegung für Abendessen nicht länger beschaffen läßt. Sie werden alle 14 Tage stattfinden, die nächste am kommenden Sonntag.

Nebra, 7. September. Dem Gezeiten im Auf-Nach-Nr. 132 Ernst Walthers von hier wurde für besondere Auszeichnung des Offiziers Kreuz verliehen. Personal-Nachrichten. Dem Kommerzienrat, Fabrik-Kommissionär Dr. von Sellhoff auf St. Ulrich, ist die rote Kreuzmedaille 3. Klasse verliehen.

Mitteilungen um Zurückstellung vom Veresdienst. Die irrtümliche Meinung, daß Reklamationen erst nach erfolgter Beorderung zum Diensttritt einzureichen sind. Zur Aufklärung sei bemerkt: Alle in militärischen Ämtern befindlichen Personen, die eine Entlassung (Kriegsgefangenen, garnisonverwendungsfähig oder arbeitsverwendungsfähig) haben, müssen, wenn sie nicht reklamieren, jederzeit mit ihrer Einziehung rechnen. Reklamationen nach Empfang des Befehls zum Diensttritt sind gesetzlich unzulässig. Wer also glaubt, unabhörmlich zu sein, muß beiseiten seine Zurückstellung vom Veresdienst beim Zivilvorstand der Ersatzkommission beantragen, nicht beim Bezirkskommando.

Neuburg, 6. September. Gegen 8 Uhr vorm. brach infolge Selbstentzündung in der Schmelzkammer der Grabenmühle Feuer aus. Die Mühle und der anliegende Schuppen brannte vollständig aus und bis auf die Grundmauern nieder. An dem anstößigen Grundstück, welches das Kontor und die Wohnung des Buchhalters S. Schabig enthielt, brannte der Dachstuhl nieder. Bei Ausbruch des Feuers wurden gleich die Feuerwehren der umliegenden Dörfer alarmiert. Dank des energischen Eingreifens der Feuerwehren der Industriefabrik Wigenburg und ihres umsichtigen Führers Herrn Maschinenmeisters Kästel gelang es, das Gebäude, welches ein großes Getreidelager und das Elektrizitätswerk der Landkraftwerke enthielt, von dem Feuer zu schützen. Trotz der tiefsten Feuerlast stand Herr Maschinenmeister Kästel auf dem Dach des drohenden Getreidelagers und richtete das Strahlrohr der Spritze gegen das schon von dem Feuer belebte Dach des Verbindegebäudes (Wasserleitungen) zwischen der Mühle und dem Getreidelager. Unfälle haben sich nicht ereignet, trotzdem die Hochspannungsleitung über das ganze Dach, wo die erste Mischleitung eintritt, führte. Die Leitung wurde sofort ausgeschaltet und dann am Sprinkler bei Herrn Laute, welcher vereit war, abgegriffen. Durch die umsichtigen Vorkarheiten, welche Herr Maurermeister Meinde-Nebra als Feuerlöschhauptmann leitete, wurde verhindert, daß das noch lagernde und gereinigte Getreide durch Feuer verhebtigt wurde. Es sollen nach vorläufiger Schätzung 2 bis 3000 Ztr. Mehl und Getreide bezw. Weizen verbrannt sein. Die Mühle war neuzugleich eingerichtet und mit Maschinen aller neuerster Konstruktion versehen.

Die Einziehung. Hüner werden auf die Reichsteilskarte angedreht, und zwar Hähne und Hennen mit einem Durchschnittsgewicht von 400 Gramm, junge Hähne bis zu einem halben Jahr mit 200 Gramm. Grundätzlich ist die Schlachtung jeden Huhnes dem Kommunalverband angelegt worden; die Landeszentralbehörden können sogar die Schlachtung von Hühnern von der Genehmigung abhängig machen. Das alles bedeutet neue Bestimmungen, besonders für die Kleinrentner.

Original-Dezimmer-Herde
mit einfacher und doppelter Feuerung, sowie
gußeiserne Spar-Herde
in allen Größen sind wieder eingetroffen und empfehle dieselben
zu außerordentlich billigen Preisen
R. Barthel, Nebra a. Unstrut,
Inh. Alfred Barthel.
Eisen-, Eisenwaren- und Kurzwaren-Handlung, Magazin für Haus- und Küchengeräte.
Ofenlager. Lager landwirtschaftl. Maschinen und Geräte.
Fernsprecher Nr. 10. Postfachkonto Leipzig Nr. 883.

Elektrisches Licht unentgeltlich.
Um der für den kommenden Winter wieder zu erwartenden Petroleumnot abzuwehren, erlauben wir uns auch in diesem Jahre, auf Antrag bis spätestens 30. November d. Js. für alle nach dem 1. September d. Js. erfolgenden Neuanmeldungen von Licht-Anlagen
elektrischen Strom unentgeltlich bis zum 31. März 1917
ohne Berücksichtigung auf das Datum der Inbetriebnahme der Anlage
innerhalb unseres Versorgungsgebietes zu liefern.
Durch dieses Zugeständnis wird denjenigen, welche die sofortige Bestellung ihres Anschlusses vornehmen, die Möglichkeit geboten, sich während der Winter-Monate die Vorteile der unentgeltlichen Verlegung zu Nutzen zu machen und aus den Ersparnissen an der Verlegung einen Teil der Kosten für die Einrichtung der Neuanlage zu bestreiten.

Da sich erfahrungsgemäß die Aufträge auf Ausführung elektrischer Anlagen auf den Herbst zusammenhängen, ist allen denjenigen, welche von unserem Auerbetrieb Gebrauch zu machen beabsichtigen, dringend zu empfehlen, den Anschlag in aller Eile zu stellen, umso mehr, als die für die Neuanlagen benötigten Materialien unter den jetzigen Verhältnissen nur zu ungenügendem Maße zu Tag erhöhten Kosten erhältlich sind. Nähere Auskünfte werden jederzeit bereitwillig erteilt.

Landkraftwerke Leipzig A.-G. in Kulkwitz,
Verkehrsabteilung Kulkwitz, Post Markanstraße 1. Sa.

Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen (Geschäftsstelle Halle-S., Kaiserstraße 7) veranstaltet am **Donnerstag, den 14. September d. J. im hiesigen Viehhof zu Erfurt** seine

VIII. Verbandsbullen-schau.

Beginn der Prämierung 4 Uhr nachmittags.
Am 15. September vormittags 8 Uhr beginnt daran anschließend der

XIX. Zuchtbulle-nmarkt.

Zum freihändigen Verkauf gelangen ca. 50 Bullen der Simmentaler Rasse, welche sämtlich von Herdbüchtern abstammen. Zuchtgenossenschaften, Gemeinden und Einzelpächtern ist günstige Gelegenheit geboten, ihren Bedarf an reibfähigen Zuchtbulle-n zu decken.

Gebrannten Roggen empfiehlt Waldemar Rabitzsch.
Hühnerfutter wieder eingetroffen. Waldemar Rabitzsch.

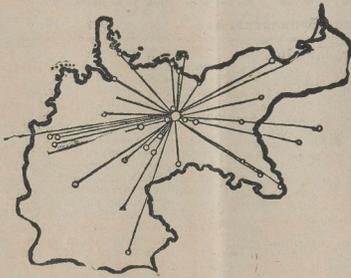
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.

In allen Teilen Deutschlands

wird die
Berliner Abendpost

von mehr als 75 000 Lesern in 7500 Postorten ständig bezogen. Große, moderne Tageszeitung mit außerordentlich reichem Depeschen-Material und raschestem Nachrichtenendienst, illustrierte Kunst-Druckbeilage, „Zeitbilder“, Unterhaltungsblätter: „Deutsches Heim“, „Kinderheim“, Kaufmännisch wichtige Beilagen: „Gerichts-Saal“ und „Tägliches Handelsblatt“, für jeden, der ohne große Mehrkosten neben seinem Lokalblatt noch eine Großstadt-Zeitung haben will.



Man bestellt durch die Post oder Briefträger für monatlich 70 Pfennig die

BERLINER ABENDPOST

Pflaumen
kauft jeden Posten
Necke, Kofleben,
Gasthof zum Hirsch, Telef. 36.

Oelsardinen
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Feldpoststülpchachteln
in allen Größen,
— Schachteln mit Blechdosen —
empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Danksagung!

Seit 1 Jahr quälten mich nervöse Magen-schmerzen, Wühlen und Drücken im Magen, Mangel an Appetit, Kopfschmerzen, Stichen und Drücken in den Schultern, Ohrenlaufen, aufsteigende Hitze, Kopfschwere, Ermüdnungs-gefühle in den Gliedern, Mattigkeit usw. Ich wandte mich an Herrn **A. Hoppe** in **Dresden, Siktanaal 2**, welcher mich durch seine leicht durchführbaren schriftlichen Anordnungen von den Leiden befreite.
Krenter **Emil Hoppe**
in **Schlesien, Pommern.**

Verzinkte Töpfe
Verzinkte Eimer
Verzinkte ovale Spülgeschöpfe
Verzinkte Kartoffeldämpfer mit Sieb
Verzinkte Tauchgeschöpfe
Verzinkte Geflügeltränkeimer
empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert

R. Barthel,
Eisenhandlung, Nebra a. U.

Sauerbraten-Sofen-Würfel,
Gulasch-Sofen-Würfel
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Zitronen
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Neue saure Gurken
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Neues Delikatess-Sauerkraut
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Feldpostbriefumschläge
hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Wanzen! Flöhe
Ungeziefer!
tötet radikal „Diskret“, à Flasche 50 Pfg.
bei **Walter Gutschmidt, Adler-Drogerie.**

Alle
irgendwo und von wem angebotenen
Bücher
Werke, Broschüren, Musikalien usw.
besorgt
Karl Stiebitz.

Leipziger Neueste Nachrichten
Bandelzeitung

Weltaus verbreitetste aller ausserhalb Berlins erscheinenden Deutschen Tageszeitungen.

Größtenteils redigierte deutsch-nationale Tageszeitung mit überaus reichhaltigem Inhalt u. ausführlicher Handelszeitung

Besonders in den gebildeten wohlhabenden und kaufkräftigen Kreisen verbreitet.

Vorzügliche Kriegsberichterstattung.
Sehr beachtete Leitartikel.

Erschöpfender politischer Inhalt.
Ausführliche Berichte über Kunst und Wissenschaft.
Sport. — Bäder u. Reisezeitung.

Eins der meistbenutzten und wirksamsten deutschen Ankündigungsmittel.

Besetzungspreis durch die Post vierteljährlich Mk. 4.80
Probenummern kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle der Leipziger Neuesten Nachrichten, Leipzig, Peterssteinweg 19

Telegramm zum Jahrmarkt! Hurra! Hurra! Der billige Jakob ist da!

Wichtiges Angebot für jede Hausfrau zum Jahrmarkt!
Seltene Kaufgelegenheit in **Kurzwaren** und **Schneidewerkeln.**
Dem geehrten Publikum von **Nebra** hier und **Umgebung** zur gefl. Kenntnis, daß ich mit einem großen Lager von **Kurzwaren** und **Schneidewerkeln** auf dem **Jahrmarkt** eintreffen werde und meine unübertroffene Auswahl zu nachstehenden Breiten zum Verkauf ausstelle. Ich erlaube das geehrte Publikum in eigenem Interesse, mein großes Lager ohne Kaufmann zu besichtigen.

Meine Schläger.		Wichtig für jedermann.	
30 Stahlfedern	10 Pf. 3 Dgd. Feinmischknöpfe	25 Pf. 3 Weisheit	10 Pf.
100 Reißnadeln	10 „ 4 Klagenknöpfe	2 „ prima	15 „
50 Nähn. mit Goldfäde	10 „ 3 „ m. gut Mechanik	2 „ Briefe Posthalter	10 „
25 Stoffnadeln, sortiert	10 „ 2 Dgd. Beinringe	2 „ 1 Jahrbücher	20 „
1 Brief Stannadeln	10 „ 2 „ Beinringe	1 „ 1 Zollmaß	15 „
12 Patent-Nähadeln	20 „ 2 Dgd. Deutschnähe	1 „ mit Federn	45 „
2 Dgd. Sicherheitsnad. 20	2 „ prima Qualität	2 „ Wollstappen	20 „
4 Briefe pr. Hoarnadeln	10 „ 2 St. Ichnal. Einschubband	1 „ Nähnemesser	15 „
3 „ extra starke	10 „ 2 St. Nähn.-prim. Band	1 „ Spitzmesser	20 „
2 „ genetzte	15 „ 2 St. Seitenband	1 „ Brettmesser	38 „
3 Dgd. Weisheitsknöpfe	15 „ 2 St. Schürzenband prima	6 „ prima Nadeln	100 „
2 „ Metallhoefentn.	15 „ 2 Rollen Nähmaschinen	40 „ 1 Kartoffelmaß	15 „
1 „ Patenthoefentn.	15 „ 3 Rollen Zwirn	3 „ kleine Spangen	10 „
3 „ Nähnknöpfe	15 „ 2 Döcken Zwirn	3 „ Stück Gummistrippen	15 „
3 „ Nähnknöpfe	25 „ 2 Rollen Zwirn	1 „ Schatz für Holenträger	55 „
2 „ Zwirnknöpfe	25 „ 2 Rollen Stoffgarn	25 „ 1 Dosenöffner	35 „
2 „ Berlinknöpfe	20 „ 2 „ Weisheitsgarn	30 „ 2 Rollen Knäuel-Zwirn	25 „

Großes Assortiment in **Prüfers** sowie **Staub- und Festschneidern**, **Küchle** aus **Nieder-Amor-Prüms, Zwirn, Germanic, Viktoria, Leinen** sowie **Perlmant** in allen Größen genügend Vorrat. Die Artikel sind außerordentlich billig und haben zum Teil den mehrfachen Wert. Schnellster Einkauf ist zu empfehlen. Es empfiehlt sich, die Anzeige mitzubringen und die zugehörigen Artikel anzusehen. Ich bitte das geehrte Publikum, den Bedarf rechtzeitig decken zu wollen, da nachmittags der Versand zu groß sein dürfte. Um reizen Zutritt lüßt der **„Billige Jakob“**. **Verkaufe noch zu alten Preisen.** Meine Bude befindet sich **„Breitestraße, gegenüber der Apotheke“** und ist kenntlich an der Firma, welche lautet: **„Hurra! Hurra! Der billige Jakob ist da!“**
Trotz der billigen Preise erhält jeder Kunde bei Einkauf über eine Mark ein **Duzend Silber-Nähnadeln gratis.** Ich bitte das geehrte Publikum in eigenem Interesse, sich umgehend einzudecken, da die Preise täglich 15 bis 20 Proz. steigen. **Für Wiederverkäufer ergoßtillige Preise.**



Zum Jahrmarkt in Nebra eingetroffen
Fahrenkamps große
Raubtier-Dressur-Schau!

Erstklassiges Unternehmen, mit vielen erotischen Exemplaren.
Großzügige Dressuren mit 10 Löwen, Wölfen, Bären, Hyänen usw. Deutsches Märchenschauspiel

„Das Rotkäppchen und der Wolf“.

Vorstellungen finden statt **Sonntag nachmittag 4 Uhr** und **abends 7/9 Uhr.**
Montag feindlich Vorstellungen.
— Alles nähere durch Zettel und Anschlag. —
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Frau Fahrenkamp.**
NB. **Totgegangene Tiere, Hunde** usw. zum Schlachten werden zu hohen Preisen angekauft, auch **Fallobst.** Suche **frischjäugende Hündin zu kaufen** als Amme für drei junge Löwen.

Bauers Kinematograph, Preussischer Hof.
Zum Markt **Sonntag und Montag, den 10. und 11. Sept.,**
Myrthe und Schwert.
Kriegsdrama in 3 Akten.
Die drei Glocken von St. Martino
und das andere neue Programm. Jeden Tag neues Programm.
Anfang **nachmittags 4 Uhr** und **abends 8 1/2 Uhr.**

Täglich zwei Mal
gelangt zur Ausgabe

Halleische Zeitung

209. Jahrgang

Preis vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.20 Mk.
feldpost-Abonnement 1.25 Mk. monatlich.

Erscheint auch Montag früh
Bewährtes Infektions-Organ

Probenummer kostenlos auf Wunsch.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stiebitz** in **Nebra.**



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 29. Jahrg.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)



Ein Flieger-Beobachtungsposten im Westen.



Ein Erlebnis.

Erzählt von Daleska Cusig.

(Nachdruck verboten.)

Um das Schloß des Grafen Dbotrinski fauchte der Novembersturm. Aber er konnte dem festen Gemäuer, das Jahrhunderte Wind und Wetter getrotzt hatte, nichts anhaben. Darüber ärgerte er sich so, daß er immer wütender brüllte.

An einem Gegenstande aber, der zum Schloß gehörte, konnte er seinen Groll auslassen — das war die Wetterfahne. Die folgte jedem seiner Winke. Da fand er seine Genugtuung. Und er drehte sie links — rechts — rechts — links. Sie war schon ganz schwach, aber er konnte kein Mitleid.

So: rechts — links — links — rechts.

Und die Wetterfahne freischte und schrie: „Za mostem — za mostem!“

Links: Za; rechts: mos; links: tem.

Und die Kinder, die mit dem Sturme um die Wette gelaufen waren und mit den weissen Blättern Fangball gespielt hatten, hielten jetzt die Hände trichterförmig vor den Mund und schrien zur Wetterfahne herauf:

Za mostem — za mostem !!!

Das heißt: „Düster der Brücke“, und weil die Wetterfahne von Anfang ihres Lebens an so geschrien hatte, hatte man das Gut, zu dem sie gehörte, Zamoszcz^{*)} genannt.

So erzählte es den Kindern der alte Graf Dbotrinski, ihr Großvater.

Jetzt hatten sie die Wetterfahne genug angeschrien und ließen in das Haus hinein. Schon im Flur schnupperten die Mädchen. Bei Großpapa dufteten die Bratäpfel und der Tee. Und sie stürmten hinein zu dem alten Herrn, der beim summenden Samowar saß, Tee trank und Bratäpfel aß.

Die kleine Schar umringte ihn und forderte ihr Teil an der köstlichen Mahlzeit. Stanislaw, die Älteste, mußte teilen. O wie das herrlich schmeckte! Und dann kletterte Janina, das Nesthäkchen, dem Großvater auf den Schoß und bettelte:

„Großpapa, wie war das mit der Wetterfahne?“

„Ach, das habe ich schon so oft erzählt.“

„Ja, der Stani und dem Marian, aber mir nicht,“ trotzte die Kleine.

„Ach, Großpapa, wir hören die Geschichte immer wieder gern,“ sagte Marian.

„Nun, dann hört: Früher war die Proßna kein Grenzfluß wie heut zwischen Russisch- und Preussisch-Polen. Da gehörte das Land zusammen und die Güter Brzezina und unser Zamoszcz einem Besitzer, dem Grafen Stanislaus Dbotrinski. Der hatte zwei Söhne und wollte jedem ein Gut geben. So teilte er seinen Besitz, gab dem Ältesten das Land jenseits der Proßna, dem jüngeren diesseits. Hier aber mußte ein Schloß gebaut werden für den neuen Herrn, und als es fertig war und jener einzog, zerbrach er sich den Kopf nach einem Namen dafür und für das ganze Gut. Bis hier hatte alles Brzezina geheißen, aber nun mußte der abgezweigte Besitz doch einen eigenen Namen bekommen. Aber was für einen? Und an einem Tage, da es gerade so stürmte wie heut, trat der Urahn auf die Rampe vor dem Hause und hörte die Wetterfahne freischen. Die war damals, als sie neu war, genau so heiser wie heute, wo sie schon so alt ist, viel älter als ich. Und sie schrie ganz deutlich: „Za — mostem — za mostem!“

Halt, dachte der Ahn, die Wetterfahne ist gescheiter als ich. Za mostem — hinter der Brücke, von dem alten Gut aus gesehen, liegt das neue Schloß und was dazu gehört. Mag es darum so heißen. Und voll Freude, daß er einen Namen gefunden hatte, schrie er mit der Wetterfahne um die Wette: „Za mostem, — za mostem!“

Die Kinder lachten und jubelten. Es war zu komisch, daß die Wetterfahne den Namen gefunden hatte und wenn der Großpapa die Hände vor den Mund legte und hohl und heiser schrie:

„Za — mostem!!!“

Und die kleine Janina machte es ihm mit ihren dicken Händchen und dem Vogelstimmchen nach.

„Aber nun ist doch Zamoszcz daraus geworden,“ sagte Marian.

„Ja, das haben die Leute so nach und nach umgeändert. Es mochte ihnen hübscher und weicher geklungen haben,“ erklärte der Großvater.

„Aber Großpapa, nun erzähle uns mal endlich, wie du zu deiner Verwundung gekommen bist, die dich lahm gemacht hat, — da an deinem Fuß,“ sagte Marian. „Du hast es uns schon so oft besprochen.“

*) Za = hinter. Das Z wird weich gesprochen.

**) Sprich: Samoschtsch.

„Ja, Kinder, die Geschichte sollt ihr nun hören,“ sagte der alte Graf, und seine Entel schickten sich an, mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen ihm zuzuhören.

„Es war,“ so begann er, „nach der Revolution im Jahre 1863. Wir Polen lagen niedergeworfen am Boden, viele unserer Besten waren teils gefallen, teils schwächeten sie in Sibirien — unter ihnen mein Vater! Ich, damals achtzehnjährig, hatte natürlich mitgefochten und war dem Tode und der Gefangenschaft nur wie durch ein Wunder entgangen. Ich lebte hier auf unserem Gut, das bei der letzten Teilung Polens an Rußland gefallen war. Seither bildete die Proßna eine Strecke und gerade zwischen beiden Dbotrinskischen Gütern die Grenze zwischen Rußland und Deutschland.

Ich war von dumpfer Verzweiflung über das Schicksal unseres Volkes erfüllt. Vergeblich erhielt ich von Freunden Warnungen, daß russische Polizei nach mir sahnde, vergeblich drängte meine treue Dienerschaft zur Flucht. Ich konnte mich nicht aufraffen. Am liebsten hätte ich mich wie Sardanapal mit meinen Schätzen auf meinem Schlosse verbrannt, aber selbst dazu fehlte mir die Energie. Ich lag stundenlang verborgen im Weidengestrüpp an der Proßna, wo schon als Knabe mein Lieblingsplatz gewesen ist und sah dem Spiel der Wellen zu. Dabei beobachtete ich mit Vergnügen, wie die Häfcher mein Schloß, Gehöft und Park absuchten — vergeblich! Als ich wieder eines Tages so an dem traulichen Ufer lag, meine Gedanken zu meinem unglücklichen Vater wanderten, dessen Schicksal ich vielleicht bald teilte — da sah ich in einem kleinen, morschen Rahne einen Mann den Strom hinabgleiten. Er war in verwahrloster Kleidung, ungekämmt und ungewaschen, aber dennoch ein Mann von vornehmer Haltung und Gebärde. Er stand aufrecht, lautlos stieß er den Nachen in den Fluß. Und als ich ihm unter den tief in das Gesicht hängenden Haaren in die Augen sah — erkannte ich meinen Vater, euren Urahn! Ja, Kinder, den Vater, den ich in den Bergwerken Sibiriens vermutete.

Ich sprang auf und stürzte ans Ufer — mit einem Male wurde der Wille zur Flucht und der Wunsch nach Rettung in mir lebendig. Ich rief dem schnell Dahineilenden nach — er sah sich nicht um — kräftig, groß und stattlich fuhr er in seinen Lumpen dahin — kaltberzig an seinem Sohne vorbei, den er hätte retten können. Wie ein Schemen war er aufgetaucht und verschwunden. Ich warf mich ins Gras und weinte, weinte blutige Tränen — und zerrwühlte mit den Händen den Sand! Ich war außer mir! So vom Vater verworfen worden zu sein, erschien mir fürchterlich. Am nächsten Tage zog es mich wieder zu der Stelle. Ich erwartete meinen Vater nicht wieder, denn ich hoffte ihn längst die Warthe und Weichsel hinab — gerettet in der Dflie, aber eine unerklärliche Gewalt — ich weiß nicht wie — ließ mich nicht weichen von dem Orte, wo ich ihn gesehen hatte. Und — denkt euch — als ich eine Weile so gelegen und die Proßna hinaufgestarrt hatte — von Zweifeln gebakt und gerüttelt, ob es wirklich mein Vater gewesen war, der mich so grausam behandelt hatte — da kam er wieder, der Nachen mit dem zerlumpten Manne — meinem Vater — lautlos eilend wie ein Schatten. Ich schrie nicht mehr — von Schreck und Staunen überwältigt, trampfte ich nur die Hände ineinander und starzte der Erscheinung nach — überzeugt, daß ich es mit einem Traumgespenst zu tun hatte. Ich wollte nach Hause, fiebernd und mit brennenden Augen.“

Der Graf machte eine kleine Pause und die Kinder atmeten schwer.

„Am nächsten Tage erhielt ich von der durch Onkel Marian — nach ihm bist du genannt, mein Junge — also durch ihn erkaufen russischen Polizei die bestimmte Mitteilung, daß man kommen würde, mich zu verhaften. Schmuggler hatten mich an der Proßna gesehen und gegen hohe Preise an die Behörde verraten. Ich achtete es nicht. Meinen alten Diener, der mich zur Flucht bereden wollte, schlug ich — zum erstenmal in meinem Leben. Ich nahm meinen Stock und rannte an den Fluß. Eine heiße Gewalt trieb mich fort. Von meinem Weidengestrüpp aus konnte ich die berittenen Häfcher auf den Dof traben sehen, hinter ihnen die Ribitka, auf der sie mich, an Händen und Füßen gefesselt, nach Warschau führen wollten, zum Kriegsgericht! Ich rührte mich nicht! Eine Weile konnte es noch dauern, bis sie Hof, Keller und Schloß durchsucht hatten, bis sie zu dem verratenen Versteck kommen würden — ich rührte mich nicht! Es war mir alles gleichgültig geworden. Einen Augenblick durchzuckte mich der Gedanke, daß der Mann im Nachen ein Schmuggler gewesen

sei und mich an die russische Polizei verkauft habe, aber nur einen Augenblick! War dieser Mensch kein Geist — so doch sicher auch kein Verräter — so trügen konnte das Ebenbild meines geliebten Vaters nicht. Ich lag und meine Augen wanderten zum Schloß, das man gekommen war zu konfiszieren, hinüber nach dem Strom, von wo ich den Schemen erwartete. Da — ein Rudererschlag! Ich schrak zusammen — bisher war der morsche Kahn lautlos genagt. Jetzt — der Mann in Lumpen und der trockigen Haltung — den mächtigen Augen und dem wirren Haar — es war derselbe, aber heute voll Leben — er bewegte sich! Ich sprang auf und stürzte ans Ufer — wie das erstemal schrie ich „Vater“ — aber diesmal fuhr er nicht weiter — er stützte — es ging wie stummer Jubel über sein Gesicht — er hielt an — griff nach mir — ich sprang in den Nachen und — da trachte ein Schuß! Die Häfcher hatten mein Gestrüpp umstellt — sahen mich fliehen und legten an. Aber ihr Schuß tötete mich nicht, wie ihr seht, sondern zerschmetterte mir nur das Schienbein, glücklicherweise zu spät, um mich zu fangen. Verwundet stürzte ich meinem Vater zu Füßen, und mit Windeseile flog er weiter, vom Weibengestrüpp verborgen — die Proßna entlang in die Warthe, die Weichsel — in die Ostsee — in die Freiheit!

Die Augen der größeren Kinder funkelten in Freude und Stolz.

Der alte Graf fuhr fort:

„Alles war das Werk eines Augenblicks gewesen, nicht länger als die Kugel braucht vom Gewehr in den fliegenden Vogel zu dringen. Lange sprachen wir kein Wort miteinander. Still, wirklich mit dem seligen Gefühl eines im Vaterarm geborgenen Kindes lag ich dem Röhnen zu Füßen. Endlich in der Nacht wagten wir zu flüstern. Selbstverständlich war ich aufs höchste gespannt zu erfahren, warum er zweimal an mir vorbeigefahren war, ohne mich wie heut zu retten — warum er zweimal die Gefahren der Flucht nutzlos herausbeschworen hatte, warum er immer wieder zurückgekehrt war. Mein Vater sah mich erkaunt an — er glaubte, ich fieberte. „Du träumst“, sagte er. „Ich bin heut das einzige Mal herunter gefahren.“ Und voll Staunen, aber auch voll seltsamem Grauen erzählte ich, wie ich ihn die Tage vorher immer gesehen hatte — in demselben Kahn, derselben Haltung, — wie ich ihn das erstemal beschworen hatte, mich mitzunehmen und wie verzweifelt ich gewesen, als er mir wortlos entwand. Mein Vater schüttelte erst den Kopf. Und nun erzählte er mir, während der Nacht still dahintrieb, unter welchen Gefahren und Mühen er aus Sibirien geflohen und bis an die Proßna gelangt war. Hier hatten ihm polnische Bauern einen Nachen verschafft. Zweimal hatte er darin fliehen wollen und zweimal war er daran verhindert worden, ohne auch nur einen Ruderschlag getan zu haben, gerade um dieselbe Zeit, da ich ihn im Nachen hatte vorbeifahren sehen.“

D, Großpapa,“ sagte voll glühenden Eifers Stanislaw, „das waren seine heißen Gedanken, die dich retten wollten um jeden Preis. Die hatten sich in dich hineingegossen, daß du sie sehen könntest. Denn die Liebe ist mächtig und kann alles, sagt Mutter.“

„Gewiß, mein Kind, die Liebe kann alles,“ bestätigte leise

der Graf, und er strich dem schönen Mädchen über die braunen Locken.

Marian aber hielt sich bei dem Metaphysischen nicht auf, sondern sagte:

„Großpapa, ich möchte auch solche Wunde haben und für das ganze Leben gezeichnet sein.“

„Dann bekommst du auch die schönste Frau der Welt,“ rief Stanislaw, „denn Großmütterchen hat gesagt, sie hätte sich Großväterchen hauptsächlich deshalb geheiratet, weil er für das Vaterland geblutet und gelitten hat, und sie ist die schönste Frau der Welt!“

Und das Kind umarmte stürmisch eine noch ungebeugte, schöne Matrone, die leise hereingetreten war und dem greisen Gemahl wie segnend die Hand auf den Kopf gelegt hatte.

Die kleine Janina aber war eingeschlafen und murmelte im Traume: „Za mostem — za mostem!“

Sommernacht.

Wenn lau und lind die Nachtlust weht,
Ein Engel schwebt von Beet zu Beet,
Auf leisen, kichten Schwingen.
Und wo er sanft vorüberauscht,
Da schweigt die Nachtigall und lauscht
Und mag nicht fűrder singen.

Der Glühwurm setzt sich auf das Blatt,
Die Linde, die geklüftert hat,
Sie tut sich sachte neigen.
Im Feld die Grille zirbt nicht mehr,
Das Bächlein rieselt still daher;
Allüberall herrscht Schweigen.

Da breitet übers ganze Land
Der Engel segnend seine Hand
Und schwingt die Friedenspalme.
Und morgens in der weiten Au
Glänzt nah und fern des Himmels Tau
An jedem Gras und Halme.

Friedrich Gail.

Allerlei Wissenswertes.

Wer hat die Schreibmaschine erfunden? Lange Zeit glaubte man, daß diese Erfindung der Zusammenarbeit eines Engländers mit seinem amerikanischen Freund entspränge. Jetzt ist aber festgestellt, daß der verstorbene badische Forstmeister Karl von Drais (also ein Deutscher) im Jahre 1828 diese Erfindung machte. Nachdem er auch das Fahrrad erfunden, oder — sagen wir — die Kräfte zur Betreibung desselben herausgefunden hatte, war er weiter unermüdet bestrbt und kam so zu der großartigen Erfindung der Schreibmaschine. Im Jahre 1833 verkaufte er für 100 Gulden das erste Exemplar und erhielt nun, nachdem ihm der Mannheimer Obergerichtshof 3 Maschinen abgekauft, von den ersten Technikern und Gelehrten kaufen voller Anerkennungen. Leider war er vertrauensselig genug, über seine Erfindung, bevor er noch das Patent erhalten, öffentlich zu schreiben. Im Londoner Deutsch-Englischen Anzeiger ließ er eine genaue Beschreibung mit Zeichnungen erscheinen. Nun schossen die Nachahmungen schnell ans Licht und der eigentliche Erfinder ist heute als solcher von den wenigsten Forschern bekannt.

Die erste Dampfmaschine ist 1793 erbaut, und hat 1400 Taler gekostet. Sie wurde in Obereschleien erbaut, nach Berlin überführt und in der königlichen Porzellanmanufaktur in der Leipziger Straße in Berlin zur Verwendung gebracht.

Julius Cäsar, der Weltkürmer und Held war es, der die erste Zeitung herausgab. Sie entsprach ungefähr unseren heutigen Verichten über die Reichs- und Landtagsitzungen und war natürlich

nicht sehr umfangreich. Da es damals noch keinen Druck gab, so wurde diese Zeitung von ungefähr 300 Schreibern abgeschrieben und so über das heilige Römische Reich verbreitet.

In Japan lernen die Kinder gleichmäßig gewandt mit beiden Händen zu schreiben. Es wird von vornherein damit gerechnet, daß sie eine ihrer Hände durch einen unglücklichen Zufall einbüßen können. Sie werden dann nicht so sehr das Gefühl haben, ein elender Krüppel zu sein, wenn sie ein Unheil trifft. Auch essen usw. müssen sie mit der Rechten und Linken gleich schnell erlernen.

Das Saccharin, dieser Zucker der Diabetiker und aller, die durch Süßigkeiten in den Speiseren einen zu großen Fettanfaß fürchten, andererseits aber zu sehr Feinschmecker sind, um diese Würze bei ihren Mahlzeiten entbehren zu wollen, ist ja bekanntlich 300 mal so süß als Zucker. Es wird aus Toluol hergestellt, und dieses wieder ist ein Produkt des Steinkohlenteers.

Gedopte Perlen können durch ein besonderes elektrisches Verfahren unansehnlich, wenig kostbare Perlen so verschönern und veredeln, daß sie, die zuvor nur einige Hundert Mark wert waren, ihren Wert auf viele Tausend beziffern. Interessant war die Affäre des Pariser Jubeliers Altschüller, der dadurch eine kleine Perle auf eine Viertelmillion Francs Wert brachte. Eine Fälschung ist in solchem Verfahren nach der Entscheidung des französischen Gerichts nicht zu erblicken. Es handelt sich ja nur um eine echte Perle, die eben nur veredelt ist.

Ich liebe dich, sowie du mich!

Novellette von E. Gerhard.

(Nachdruck verboten.)

Die letzte Zeile des Romans war geschrieben. Mit tiefem Aufatmen legte Nolf Harden die Feder nieder. Noch einmal überflog er die letzten Seiten, — nein, es gab nichts mehr zu bessern zu feilen. Sein Werk würde zu den Herzen seiner Leser sprechen.

Er schritt zum Fenster und schaute in den Garten. Noch blühten die Rosen in verschwenderischer Pracht, doch hier und dort schon färbte sich das Laub gelb und rot. Der Sommer war gekommen und hatte geblüht, er schickte sich zum Scheiden an. Vertieft in sein Schaffen, hatte er es nicht bemerkt.

Aber nun auch empfand er, wie die angespannte Tätigkeit so vieler Wochen an seinen Nerven gezerrt, wie müde er war! — Er mußte fort, so lange noch die leuchtenden Tage lockten, an das Herz der Natur, sich satt trinken an Sonne und Luft, die Seele erfüllen lassen mit der Schönheit der Welt.

Wenn er heute das Manuskript dem Verleger abgeliefert, feßelt ihn nichts mehr an die Stadt.

Freilich, da war noch eine Menge von Postfächern zu erledigen — Korrekturen, Angebote und Antworten von Redakteuren, die naive Bitte eines Nachforschens um ein Autogramm, zuletzt ein parfümierter Brief. Die Aufschrift von großer, energischer Frauenhand ließ Nolf Harden erblaffen.

Was sollte dieser Brief bedeuten? Warum drängte sich die Schreiberin deselben wieder in seinen Weg nun, da er endlich übermunden, was sie ihm angetan, da die Arbeit ihre köstliche Heilkraft an ihm bewiesen?

Ah, er wollte es nicht lesen, was Sylvia ihm schrieb! Und doch zuckte seine Hand nach dem fortgeschleuderten Briefblatt. Vielleicht — vielleicht konnte Sylvia sich rechtfertigen! —

„Nolf Harden, ich grüße Dich! Sechs Jahre sind vergangen seit jener Stunde, da unsere Wege sich schieden. Sei versichert, ich fand nicht das ersehnte Glück. Seit einem Jahre bin ich frei. Nun ruft Dich mein Herz.“ —

„Da, ha, ha!“ — Er lachte höhnisch auf. Keine Rechtfertigung, keine Erklärung ihres Treubruches. Kalt ließ sie damals ihn, den unbekanntem Schriftsteller, der ihr seines Herzens erstes stürmisches Fühlen geschenkt, fallen, um sich dem reichen Manne zu vermählen!

Nun, da jener tot und er zu Ruhm gelangt war, wollte sie ihn wieder in Gnaden aufnehmen!

„Dein Herz ruft mich! — ah, du hast ja kein Herz. Eine klingende Schelle ist deine Seele, nichts mehr.“ — „Wir könnten uns in den nächsten Wochen treffen, ich gehe nach —“

„Kalt, ich will nicht wissen, werde dich nicht suchen, du Falsche, du Kalte, die mich um meine Jugend gebracht!“

In Atome zerriß er den Brief, warf sie in den Ofen und rief weit das Fenster auf, damit das aufreizende, an sie gemahnende Parfüm daraus verschwände.

Und nun hinaus, den Gedanken an sie verlierend, unter duftenden Bäumen dahinwandeln! Mit elastischen Schritten ging er die breite Villenstraße, in der er wohnte, hinunter, immer weiter durch föhlich schattige Waldwege, unter rauschenden Buchen und ernstern Tannen.

Hier und dort lag im Garten ein Haus, von blühenden Wetterrosen unrankt, jauchzende Kinder spielten im Sande, auf den Altanen, den Balkonen saßen fröhlich plaudernde Menschen. Doch immer noch wollte der Druck von Nolf Hardens Seele nicht weichen; immer sah er das Antlitz der Frau vor sich, die ihn einst berückt und dann verraten. Klöblich drang der Klang eines Flügels zu ihm und der Gesang einer vollen, warmen Stimme. Mit erschütterndem Schmerzensausdruck sank sie Schuberts „Wegweiser“. Nur wer eines schweren Leid trug, konnte so todsträubig klagen.

„Habe ja noch nichts begangen,
Daß ich Menschen sollte scheuen,
Welch ein törichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüsteneien?
Weiter stehen auf den Wegen,
Weisen auf die Städte zu,
Und ich wandre sonder Mahen
Ohne Ruh und suche Ruh.“

Gesunkenen Kopfes schritt Nolf Harden weiter, Sylvia war vergessen; aus jenen Tönen wob er ein Menschenschicksal. Bald trieb es ihn wieder wie magnetisch zu jener weißen Villa zurück.

Da stand eine schlankte Mädchengestalt auf dem Balkon. Blauschwarzes Haar legte sich um ein Gesicht von föhlicher Reinheit der Linien, doch es war tiefblau und in den großen Augen wohnte die Schwermut. Sie mußte die Sängerin des Liedes sein. Ein so junges Mädchen und so schweres Leid? Er sah es, wie langsam eine schimmernde Träne ihr die Wangen herunterrannte; sie drückte ihr Tüchlein an die Augen, es entfiel ihr, ein neckischer Wind trieb es zu des Wanderers Füßen. Achlos dessen folgte die Sängerin einem von innen gerichteten Ruf. In jähem Impulse streckte Nolf Harden das Tüchlein zu sich. Progenmut schritt er dann heim und formte weiter an dem Gebilde seiner Phantasie. Die rührende Gestalt, die in seiner Mitte stand, trug den Namen, der in das Tüchlein eingetüft war, den süßen Namen Lillian. — — —

* * *

Die Nachmittagssonne leuchtete über den Wässern der Nordsee; wie goldene Angeln tanzten ihre Strahlen auf den grünen Wogen; bald wurde sie überschüttet mit silbernem Glitz, bald sprangen sie empor wie im neckischen Spiel.

Weit entfernt von dem fashionablen Kurort stand Nolf Harden auf der Düne und schaute trunkenen Auges auf das gewaltige Bild, das ihm die tiefsten Anregungen gab. Seit Wochen schon wohnte er in einem Fischerdörfchen, ruhend, träumend, schaffend, den wunderbaren Zauber des Meeres auf Spaziergängen und auf Fahrten mit den einfachen Fischern genießend. Heute begab er sich nach dem großen Kurort, nur der Bitte seines Verlegers folgend.

Leise seufzend schritt er nun dahin. Sonne, Luft und Wasser hatten längst die Spuren der Ermattung aus seinem charaktervollen Gesicht gelöscht. Manch bewundernder Blick aus Mädchen- und Frauenaugen folgte ihm, als er die belebten Straßen des Bades durchquerte.

Vor einer Gruppe plaudernder Herren und Damen wich er aus, da tönte eine Stimme zu ihm, die ihm das Blut zum Herzen trieb. „Nolf Harden, also Sie sind doch meiner Aufforderung gefolgt? Seien Sie mir gegrüßt!“

Und mit triumphierender Freude reichte sie ihm die kleine Hand. Er ward abschahl, verbeugte sich tief, ohne die feinen Finger zu berühren und seine Stimme klang wie geschliffener Stahl, als er antwortete:

„Sie irren, gnädige Frau, ich wohne seit Wochen in Seedorf, und folgte nur der Einladung meines Verlegers hierher.“

„Wie es auch sei, wir lassen Sie jetzt nicht frei. Sie sind mein Gefangener!“ lachte sie mit girender Stimme. Ihre Begleiter, zwei nach der neuesten Mode gekleidete Herren, eine bekannte Schauspielerin und eine Dichterin erotischer Lieder fragten ihn nach diesem und jenem.

Ohne daß er es wollte, schritt er zur Seite der schönen, eleganten Frau dem Strandschlosse zu.

Mit spöttischem Ton rief sie plötzlich halblaut aus: „Ah die Einsiedlerin!“

Den Strand entlang ging ein einjames Mädchen im weißen Leinenstoff, ein weißer Hut beschattete dunkles Haar und ein blaues Antlitz mit todsträubigen Augen. Die Sängerin des Wegweisers! durchfuhr es Nolf Harden.

„Ein schönes Mädchen!“ sagte Graf Ruken bewundernd.

„Nun, wie man es nimmt,“ rief Frau Sylvia und Jörn bebte in ihrer Stimme. — „Sie muß übrigens wohl Grund haben, so zurückgezogen zu leben — vielleicht ein Gebrechen föplicher oder seltsamer Art.“

„Und andere Ursache, sich von feichter Gesellschaft zurückzuziehen, können gnädige Frau sich nicht denken?“ fragte Nolf Harden scharf. „Große Seelen ziehen oft die Einsamkeit vor.“

Frau Sylvia lachte spöttisch auf, doch dann begann sie mit der ganzen Kraft, um ein Lächeln, einen freundlichen Blick, ein Liebeswort Nolf Hardens zu werben. Vergeblich! Er ward nur noch kälter.

Erstaunt fragte er jetzt sich: „Wie war es nur möglich, daß du sie einst liebtest, daß dein Herz noch zitterte, als du ihre Zeilen lasest und daß du nun so ruhig, so unbewegt bist?“

Er fand nicht die Antwort, doch sah blieb er stehen, küftete den Hut und verabschiedete sich kurz.

Fort aus der Nähe der blonden Sirene und sobald wie nur möglich fort von dem Ort, an dem die Eitelkeit, die Gefallsucht ihre Felle feierten, in die hehre Einsamkeit, wo nur die Stimme des Meeres sprach.

Doch aus einem der letzten Häuser des langgestreckten Kurhauses tönte ihm eine andere Stimme entgegen, wieder jener gesättigte, warme Mezzoopran:

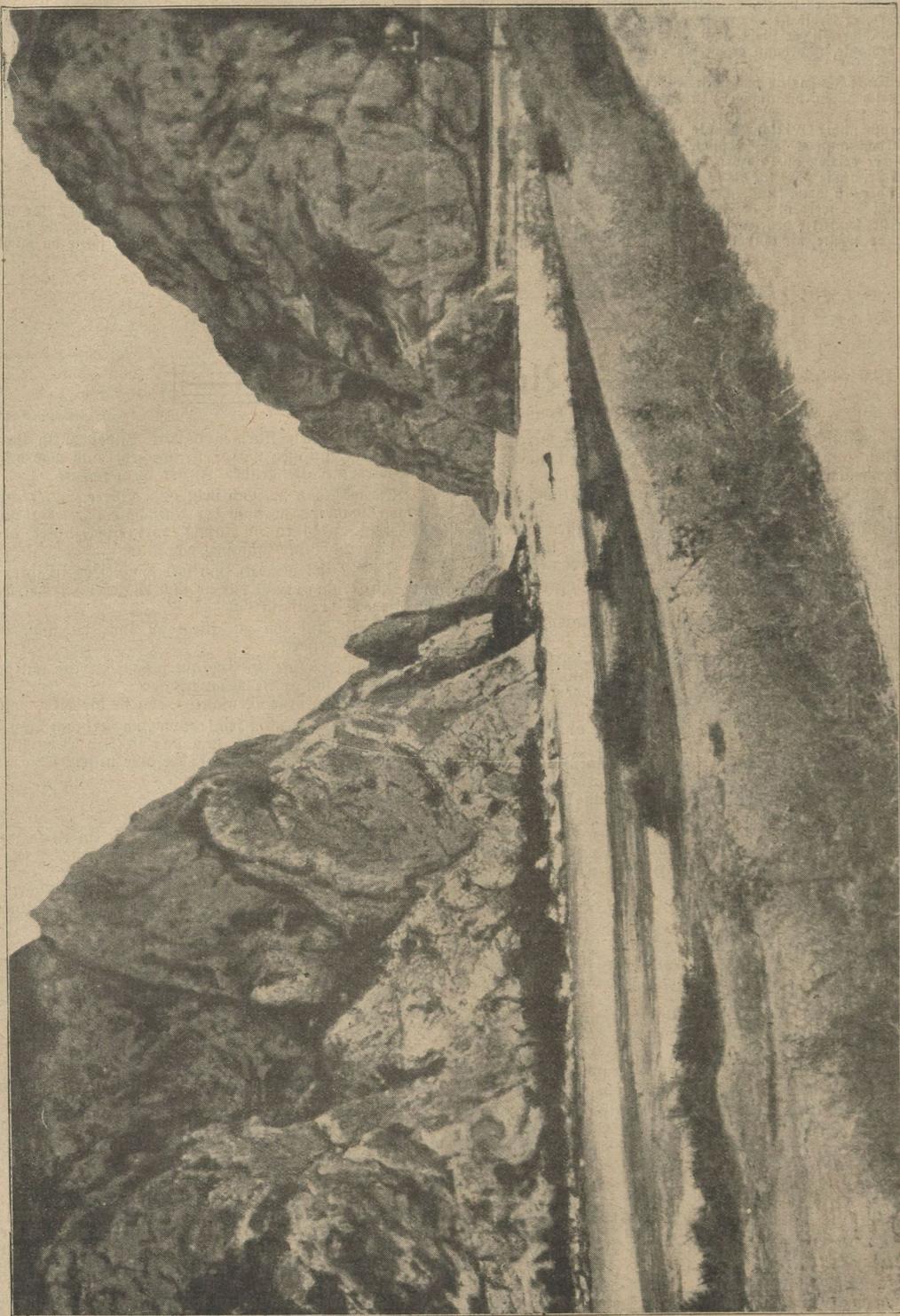
„Wer sich der Einsamkeit ergibt,
Ach, der ist bald allein!“

Der Wunsch regte sich in ihm, die blaffen Lippen des Mädchens wieder das Lächeln zu lehren, in ihre schwermütigen Augen wieder ein Leuchten des Glückes zu zaubern, in ihre Stimme ein jauchzendes Lied an das Leben zu weben! Auf dem Verandatisch lagen eine Handarbeit und Bücher. Sein scharfes Auge erkannte auf dem einem feinen Roman: „Aus zwei Welten“, auf dem anderen seine Gedichte: „Gedächtnis, Dissonanzen“. Es überließ ihm warm. Sie kannte ihn, sie beschäftigte sich mit seinen Werken!

In einem der nächsten Tage fand er Lillian Severin in einem der Fischerhäuschen des Dorfes, in dem er wohnte, an dem Bettchen eines kranken Kindes. Aufgelöst in Weichheit war das sonst etwas herbe Gesicht, auf ihren Armen wiegte sie das Kleine, sang ihm mit zarter Stimme ein Wiegenlied.

Leise trat er ein, aus forschenden Augen blickte sie ihn an und dann, nachdem sie das Kind gebettet, reichte sie ihm die Hand und sagte schlicht: „Ich möchte dem Dichter für manche Stunde reiner Freude, die er mir schuf, danken. Daß er auch ein edler Mensch ist, erfahre ich hier.“

Er wehrte ihr Lob ab und dann sprachen sie über die Gebilde seiner Phantasie, und er bewunderte bei ihrer Jugend so reifes Urteil, ihre Lebenserfahrung.



Demir-Kapu, das Eiserne Tor der Bulgaren.

Als er es ihr sagte, lächelte sie schmerzlich. „Das strenge Dasein war meine Lehrmeisterin!“ Nichts mehr, und er forschte nicht.

Aber von nun an trug er Sonne in ihr Leben. Er holte sie zu Spaziergängen ab, er fuhr mit ihr über das rauschende Meer und ohne, daß sie es wußte, entschleierte sie ihm ihre Seele. Bald wußte er es, er liebte sie — anders, als einst Sylvania — mit heiliger, tiefer, unaussprechlicher Liebe, und eines Tages sagte er es ihr.

Sie erblähte, und dann ergoß sich ein wundervolles Not über ihre Wangen.

„Ich danke Ihnen für das köstliche Geschenk ihres Herzens. Die Gabe will ich hüten, bis an mein Lebensende, doch die Ihre darf ich nicht sein.“

„Warum nicht? Lillian spricht! Nichts darf uns trennen!“
„Und doch muß es sein,“ hauchte sie. „Mein Vater büßte eine Schuld — er erschloß im Zuchthaus seinen Bruder — im Zuchthaus; dort starb er. Wie darf ich die Schande in Dein Haus tragen.“

„Du aber bist mein, kein Mafel haftet an Dir!“ rief er erschütterter, „mein mußt Du werden!“

Aber sie schüttelte den Kopf.

Doch er wollte nichts von Entfugung und Trennung hören.

„Meine Liebe wird den Schmerz in Dir lindern, Dich auf den Händen tragen. Lillian, ohne Dir gibt es kein Glück mehr für mich.“

„Du hast Deine Arbeit. Mich laß einsam meine Straße ziehen, bis ich jenen Weg gehe, von dem niemand zurückkommt.“

„Haha, da findet man den ungetreuen Freund, bezwungen von der einsamen Circe!“ ertönte plötzlich Sylvias schrilles Organ. In glänzender Toilette, von zwei Kavaliere begleitet, stand sie vor ihm und musterte Lillian spöttisch durch ihr Lorgnon.

Da richtete sich Kolf hoch auf, schlang den Arm um Lillians bebende Gestalt und sagte kalt: „Wir haben uns soeben verlobt, gnädigste Frau. Zwei innerlich Einsame fanden sich zum ewigen Bunde. Lillian Severin wird mir das Glück schenken, nach dem ich mich einst schon gesehnt.“

Orell lachte die schöne Frau auf.

„Gratuliere!“ rief sie schrill und rauschte davon.

„Was tatest Du?“ fragte Lillian bang.

„Ich nahm mir mein Glück!“ jauchte er.

„Nun Lillian, gibt es keinen Widerstand mehr, Du bist mein! Verhalt' dich jetzt die Wieder des Schmerzes sein, in tief innerem Glück sollst Du mir singen: „Ich liebe dich, sowie du mich!“

Arme Kleine.

Ein Lebensfilm von Otto A. Peters.

(Nachdruck verboten.)

Die Hochflut des Geschäftsbetriebes war über Berlin hereingebrochen, und eine nervös fieberhafte Tätigkeit machte sich überall bemerkbar.

Auf den Straßen herrschte ein lebensgefährliches Durcheinander; Elektrische, Autobusse, Autos, Wagen, Fahrräder, Menschen und Tiere wirbelten in wildem Hasten durcheinander, und die Schutzmannsdoppelposten hatten ihre größte Mühe, den Verkehr einigermaßen aufrecht zu erhalten.

Elegante Damen in teuren Luxus-toiletten fuhrten an den vornehmen Geschäftshäusern vor oder verließen die lichtüberfluteten Räume, hinterher die betretenen Lokalen mit den Siebensachen beladen.

Drängen und Stoßen, Gestikulieren und Durcheinanderreden, das war die Stimmung in den Warenhäusern, wo alle die vielen Menschen ein- und ausgehen, kaufen oder nur müßig herumwummeln und sich die Herrlichkeiten der neuesten Schöpfungen der Modediktators oder das Neueste der anderen Branchen ansehen.

Und kalt und eindrucklos muß der Menschenstrom an der Armee der Verkäuferinnen und Verkäufer vorbeiziehen, ohne irgend welchen Eindruck zu hinterlassen, denn hier ruht die Pflicht!

Und sie eilen alle zwischen den fremden Menschen geschäftig umher, hören automatisch dieselben Fragen, stündlich, so oft jede Minute, und marionettenhaft erfüllen sie die Wünsche ihrer Kundschaft.

Puppen, die ausgezogen werden, wenn die großen Kolladen der Schaufenster des Morgens in die Höhe raffen und die ruhen, wenn des Abends die Stunde der Erlösung schlägt.

Marionetten, die nach dem Takte der Abteilungsleiter springen; Puppen, die lachen und freundlich sind, wenn auch die Seele schmerzzerissen aufstöhnt.

Draußen ist es schon empfindlich kalt geworden, Pelze und Winterzeug sind schon zum Vorschein gekommen — es geht dem Winter entgegen.

„Ihre Dorsten, die kleine, zierliche Verkäuferin des großen Warenhauses Verbein, lehnt traumverloren an einem der großen Fenster ihrer Abteilung für Kunstgegenstände und blickt sinnend hinab auf die belebte Straße. Wie da alles durcheinanderhastet, so schwirren auch durch ihr Gehirn alle möglichen Gedanken, natürlich von Ihm.“

„Ob er heute wohl kommen mag?“

„Wer denn, Fräulein?“

Erichredt ist sie herumgefahren, purpurübergossen und entsetzt, daß sie laut gedacht hat, und nun steht der gestrenge Abteilungschef vor ihr, der sie wohl schon die ganze Zeit still beobachtet hatte.

„Nun, reden Sie doch.“

„Sie ist nicht fähig zu antworten. Dicke Tränen perlen ihr in den dunklen Kehagen und bebend und zitternd steht sie da; sie kann nicht aufblicken.“

„Verzeihung!“, das ist alles, was ihren Lippen entrinnt.

Mit Blickeseile stürmen düstere Bilder durch ihre Seele, daß sie nun entlassen würde, gerade jetzt, und was dann tun? Was wird die alte, kranke Mutter dazu sagen?

Und während sie noch steht und düstere Bilder ihre Seele erfüllen, während sie noch der Chef halb mitleidig, halb herb und streng anblickt, da taucht dort einer unter der Türe auf und seine Blicke umfassen das Bild.

„Sie hat ihn bemerkt und hell leuchtet es in ihren Augen auf, und freudig erregt eilt sie ihm entgegen, Arbeit und Chef vergebend — er ist ja da!“

Sie eilt auf ihn zu, fliegt zu ihm, zu ihm, dem ihr ganzes Sein gehört.

Und düster blickt der Chef ihr nach, innerlich mit sich selbst kämpfend — soll er sie hinausweisen?

„Pflichtvergessene Menschen, wenn sie die Liebe packt!“

„Nein, das darf nicht sein! Von ihm verlangt man Rechenschaft über sein Personal, und das ist kein Betragen. Was kann da auch der Zwiespalt der Gefühle helfen; was nützt ihm da sein menschliches Können?“

„Fräulein!“ hallt es ihr nach.

„Sie wendet sich um, sie weiß nicht wie ihr zu Mute ist. Mag kommen, was da auch kommen will, ihr ist ja nun alles gleichgültig, sie hat ja ihn, er ist ja gekommen.“

„Fräulein, Sie können gehen!“
Und doch duckt sie sich unter der Wucht der Worte. Doch fährt sie wie unter einem Peitschenhieb zusammen und erbebt in eifrigem Frösteln.

„Sie können gehen!“

„Nun ist's zu Ende. Sie muß die ihr lieb gewordenen Räume verlassen, wo sie sonst immer gerne ihre Pflicht getan hat. Nun ist sie hinausgestoßen, hinaus ins Ungewisse. Und warum?“

„Weil sie ihn liebt!“

Was man aus Liebe nicht alles erträgt? Läßt sich kalt lächelnd hinausweisen, hinaus in die gähnende Leere des Daseins, hinaus vielleicht vor einen unergründlich tiefen Abgrund, dessen gähnender Rachen Tod und Verderben birgt.

Läßt sich mit einem Schläge hinwegweisen aus der Gemeinschaft redlicher, arbeitamer Menschen, hinausgestoßen wie das räudige Schaf aus der Herde.

Und warum?

„Weil sie ihn liebt!“

Es kommt ihr ja nicht zum Bewußtsein, was man ihr da soeben gesagt. Sie denkt ja in ihrer Jugend nicht an die Tragweite ihres Tuns, denn sie hat ja ihn, für den sie alles tut. Und wenn auch nur ihrer Seele der Spiegel einer gleißenden Selbsttäuschung scheint, er ist stark genug, auch den letzten Rest menschlicher Vernunft zu rauben; sein Spiegelbild erscheint ja doch im Morgenrot der überschäumenden Jugendkraft, es erblähte in ihm das Düstere der trassen Wirklichkeit.

Und warum?

„Weil sie ihn liebt!“

Da banque gespielt, auch für Ise! Alles auf eine Karte gesetzt — entweder nun alles gewinnen oder alles verlieren! Er!

Ein Südländer. Schlank, von elegantem Wuchs. Schwarze Augen und Haare, dunkle Gesichtsfarbe — so richtig der Mann, der mit seinen vierundzwanzig Jahren den Frauen gefallen kann.

Sie hatten sich bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung im Zoo kennen gelernt, Ise und Manuëlo. Und beide fanden Gefallen aneinander. Und wie das dann zu kommen pflegt, hatte er sie des Abends nach Geschäfts-schluß immer abgeholt, war auch im Laufe des Tages hie und da gekommen, dann waren sie ins Theater, den Kientopp oder zum Tanzen gegangen, hatten Ausflüge des Sonntags miteinander gemacht, und so ging Tag für Tag herum. Und wie das dann weiter zu kommen pflegt, waren sie recht gut miteinander bekannt geworden, bis es für Ise nur noch einen Gedanken gab — Manuëlo!

Er wohnte draußen im Tiergarten in einer vornehmen Villa; eigentlich zu elegant für einen studierenden Ausländer, dachte sich Ise oftmals im Stillen.

Und so waren sie schon über ein halbes Jahr ein Liebespaar, bis nun plötzlich Ise entlassen wurde.

Aber was war denn da eigentlich dabei?

Hatte Manuëlo nicht schon längst moralisch die Verpflichtung übernommen, für die Geliebte nun zu sorgen? —

Ise war aus ihrem ersten Taumel wieder zu sich gekommen und noch stand der Chef vor ihr.

Manuëlo hatte die halb Ohnmächtige in seine Arme genommen und willenlos ließ sie sich mit hinausziehen.

Ohne ein Wort zu reden, widerstandslos ließ sie sich unten in ein Auto setzen, und ratternd ging es durch die belebten Straßen dem Tiergarten zu.

Wortlos starrte Ise vor sich hin, unfähig zu reden, unfähig zu denken — ihr war alles gleich!

Das Auto hielt vor Manuëlos Villa und Ise ging mit ihm die Stufen hinauf und saß bald darauf in seinem Arbeitszimmer.

Wie heute die Gegenstände alle so ernst und traurig herablickten. Wie die Bäume der Straße so gespensterhafte, huchende Schatten an die angelaufenen Fenster warfen. Ise fror.

Bald knisterte ein lebhaft Feuer im Kamin und die Teemaschine sumnte ihre dumpfe Melodie.

Und immer noch hatten sie kein Wort miteinander gesprochen. Lautlos trat der alte Kammerdiener ein und aus und seine ehrfurchtsvollen Verbeugungen vor Manuëlo berührten Ise wie der Hauch eines Geistes aus uraltrauer Ritterzeit.

Todesmatte Müdigkeit senkte sich auf Ise herab. — — —

Ein glockenheller Schlag! Ise fuhr erschreckt in die Höhe. Diesen Glockenton hatte sie doch nie in ihrem Zimmer gehört. Ein Uhr.

Das war doch nicht ihr Bett, ihr Zimmer und

„Gott im Himmel, was habe ich getan!“

Herzzerreißend schwer preßten sich diese Worte aus einer zerquälten Seele.

„Mutter, Mutter, was habe ich getan!“

Schon wurde es im Nebenzimmer lebendig.

Manuëlo, mit einem Armlenker, trat herein an Ise's Bett, wohin er sie gebracht hatte, nachdem sie in seinem Arbeitszimmer eingeschlafen war.

Ise verbarg sich unter der Decke und schluchzte und weinte bittere Tränen.

Zu spät!

Nun war es zu Ende.

Manuëlo tröstete die arme Kleine nach besten Kräften und malte ihr eine rosige Zukunft. Auch für die kranke Mutter

soll gesorgt werden, und schon war der Brief mit dem ersten Hundertmarkschein an sie geschrieben.

Nachhause sollte Ise nicht mehr.

Und ihr war nun alles gleich.

Am nächsten Morgen schon sollte nach der Riviera gereist werden, damit Ise aus der Berliner Atmosphäre herauskam. Garderobe war ein Teil schon beschafft, wenigstens bis um Morgen bestellt, und andere Kleidungs- und Toilettegegenstände ließen sich auch sonstwo bekommen. Und Ise war alles gleich.

Alles schien ihr ein Traum, ein schöner Traum, denn Manuëlo war ja bei ihr, und ihr einziger Wunsch war, daß es aus diesem Traume kein Erwachen gäbe.

Feierliche, weisevolle Stimmung zog in Ise's Seele ein, die köstliche Zufriedenheit, wenn man sich mit seinem unwandelbarem Schicksale abgefunden hat.

Endlich nach langen, langen Stunden wieder ein Frühlingshauch innerer Ruhe und ein harmonischer Seelenaussgleich im Bewußtsein des Rechten.

Was konnte es auch für sie nun anderes geben, als ganz dem Manne zu sein, bei dem sie war und dem schon lange ihr Leben gehörte?

Was sollte sie auch an andere Menschen knüpfen, wenn doch die Bande an ihn so fest geschlungen waren.

Und die alte, kranke Mutter!

Krampfhaft zog sich doch ihr Herz zusammen, beim Gedanken an sie, die teuere Seele. Sie, die sie immer gehütet wie ihren Augapfel, sie, die nur für ihr einzig Kind gelebt, die leidend wie sie schon war, sich immer wieder aufgerafft hatte, dem Tode getrotzt, um nicht ihr Kind schutzlos sich selbst zu überlassen.

Wie war sie doch immer so gut zu ihr gewesen.

Und liebliche Bilder aus der kaum entschwundenen Kindheit zogen an ihrem geistigen Auge vorüber und schivere Tränen fielen auf ihre Hände.

„Mutter, Mutter, auch dich muß ich verlassen, für ihn!“

Anruhig und ängstlich hatte Frau Dorsten auf ihre Tochter gewartet. Es war ja schon öfter spät geworden, aber nie war Ise nach Mitternacht gekommen.

Und nun schlug die Uhr schon eins und sie war immer noch nicht da.

„Es wird ihr doch hoffentlich nichts passiert sein!“

Und immer weiter rückte der Zeiger der Uhr und Stunde auf Stunde verrann, ohne daß Ise gekommen wäre.

Die alte Frau merkte selbst garnicht, daß sie immer noch in dem unbequemen Lehnstuhl saß.

Sie horchte auf jedes Geräusch im Hause, und wenn unten die Türe ins Schloß fiel, dann atmete sie erleichtert auf, um gleich darauf noch ängstlicher und betrübter zu werden, wenn die Schritte sich draußen auf der Treppe verloren.

Die Müdigkeit überfiel sie, und Frau Dorsten entschlummerte in ihrem Lehnstuhle, just zu der frühen Morgenstunde, als Manuëlos Auto nach dem Bahnhof fuhr, Ise und ihn nach dem Rivieraexpress zu bringen.

Und während das Liebespaar im Wagen des Luxus-zuges im Fluge durch die Welt raste, dem blauen Himmel des herrlichen Südens entgegen, da erwachte die alte Frau aus ihrem schweren Traume und Ise war immer noch nicht da.

Es war acht Uhr geworden und Ise mußte ja nun im Geschäft sein. Gleich wollte sie hingehen und sich erkundigen, was da eigentlich los war.

Schon stand sie zum Ausgehen fertig, als ihr der Briefträger einen eingeschriebenen Brief aushändigte.

Frau Dorsten betrachtete das Schriftstück von allen Seiten und konnte sich nicht erklären, wer ihr in Berlin einen Einschreibebrief schicken könnte.

Nach einigem Zögern riß sie den Umschlag auf und herausfalterte auf den Boden ein wirklicher Hundertmarkschein. Die erstaukte Frau traute ihren Augen kaum, als sie den echten Schein in Händen hielt, sie hatte lange keinen wirklichen Hundertmarkschein mehr gesehen. (Schluß folgt.)

